BLÄTTER
DES VERBANDES
JÜDISCHER HEIMATVEREINE

Vierteljahresabonnement durch die Post RM 0,80. — Manuskripte an die Redaktion, Berlin W 15, Emser Str. 42 IV, Inserate an die Buchdruckerei Albert Loewenthal (Inh. Richard Ehrlich), Berlin NW 40, Wilsnacker Straße 1, Tel.: 35 38 74

Nr. 1 | Januar 1938 | 12. Jahrgang

Von Lissa nach den Vereinigten Staaten

Haym Salomon, ein amerikanischer Patriot und Finanzmann / Von Dr. Ernst Fraenkel

Der große Einwanderungsstrom von Juden aus Deutschland und den östlichen Nachbarländern, besonders Polen und Ungarn, nach Amerika setzt erst am Anfang des 19. Jahrhunderts während und bald nach den Napoleonischen Kriegen ein. Aber schon vorher sind energische und tüchtige „aschkenasische" Juden nach dem neuen Erdteil gekommen. Es spricht für den Wert dieser frühen jüdischen Einwanderer aus Ost- und Mitteleuropa, daß sie dann drüben „jenseits des Ozeans" eine Bedeutung erlangt haben — besonders auf wirtschaftlichem, aber auch auf finanz- und allgemeinpolitischem Gebiete —, die weit über ihre Zahl hinausging. Beweis dafür sind Persönlichkeiten wie die Angehörigen der Familie Gratz (die aus Grätz stammt), die Harts und viele andere. „Von den Juden, die in dieser Frühzeit der amerikanischen politischen Entwicklung, d. h. also noch vor dem Ende des Unabhängigkeitskrieges nach Amerika kamen, hat man gesagt, daß sie weit über den Durchschnitt intelligent und tüchtig waren, und daß diese Tatsache ihre Erfolge erklärt." (M. J. Kohler.) Unter denen, die in ihrer neuen Wahlheimat nicht nur persönliche Erfolge errangen, sondern diesem Lande auch durch den Einsatz ihrer Persönlichkeit und den Wert ihrer Mitarbeit am Aufbau des selbständigen amerikanischen Staates ihre Dankbarkeit bewiesen, war der bedeutendste ein Mann, der nach der Teilung Polens 1772 aus seiner Vaterstadt Lissa ausgewandert war: Haym Salomon, der, wenn auch seine Verdienste um die Sache der amerikanischen Freiheit während des Unabhängigkeitskrieges nicht mit Dank belohnt wurden, von der späteren amerikanischen Geschichtsschreibung immer wieder als „der amerikanische Patriot und Finanzmann" bezeichnet wird.

Haym Salomon wurde 1740 in Lissa geboren, der Stadt, die im 18. Jahrhundert als „die jüdische Metropole Großpolens" bezeichnet wird und die zwischen 1760 und 1790 zeitweise eine jüdische Bevölkerung von 4—5000 Seelen hatte. Die ausgedehnten und weitreichenden Handels- und Geschäftsverbindungen, die damals die Lissaer Juden hatten, brachten es wahrscheinlich mit sich, daß Salomon, als er 1772 nach Amerika kam, über große Sprachkenntnisse verfügte, die ihm, als er wenige Jahre später durch die Verhältnisse in die politischen Wirren der Zeit hineingezogen wurde, außerordentlich zugute kamen.

Kurze Zeit nach der Ankunft Salomons in New York begannen die Kämpfe der amerikanischen Oststaaten um ihre Freiheit vom Mutterland und bald nimmt Salomon selbst tätigen Anteil an den Dingen. Seine Ehe mit Rachel Franks, der Schwester des späteren Offiziers in den Reihen der amerikanischen Freiheitskämpfer, des Majors David Franks, brachte ihn in Verbindung mit den Männern, deren Ziel und Streben die amerikanische Unabhängigkeit war. Seine Frau war eine Urenkeltochter jenes Aaron Franks, der, ein Juwelier und Finanzmann, einst 1729 den König Georg II. als eine Art Hofagent von Hannover nach England begleitet und dem Könige die kostbarsten Juwelen für die Krönung in London verschafft hatte.

In New York wird Salomon 1775 von den Engländern gefangen gesetzt, weil diese ihn im Verdacht haben, er habe auf Befehl Washingtons ihre Flotte in Brand stecken und ihre Proviantháuser vernichten wollen. Zum Tode verurteilt, entgeht er seinem Schicksal durch die Fürsprache des in englischen Heeresdiensten stehenden hessischen Generals Heister, der, auf seine vielfachen Sprachkenntnisse aufmerksam geworden — Salomon sprach Französisch, Russisch, Polnisch und Italienisch —, ihn als Dolmetscher in den Gefangenenlagern und besonders bei den französchen und amerikanischen Offizieren verwendet. Von hier aus gelingt ihm am 11. Dezember 1778 die Flucht, und er entkommt nach Philadelphia, wo damals schon ein reges jüdisches Gemeindeleben herrschte.

Hier in Philadelphia, wo er ein Bankgeschäft eröffnet, erwirbt er das Vertrauen der Männer, die berufen sind, die zukünftigen Geschicke des amerikanischen Freistaates vorzubereiten: James Madison, Robert Morris, Edmund Kandolph bedienen sich seiner Vermittlung bei der Herbeischaffung der Hilfsgelder, die einige Kontinentalstaaten, besonders Frankreich und Holland, den amerikanischen Freiheitskämpfern zur Verfügung stellen; aber auch viele der in der amerikanischen Geschichte berühmt gewordenen Offiziere, u. a. der ehemalige preußische General Steuben, sind ihm für die Gelder zu Dank verpflichtet, die er ohne Bedenken und uneigennützig, wie später amtlich bescheinigt worden ist, ihnen bereitstellt. Als den „barmherzigen Samariter" des Revolutionskrieges hat ihn ein amerikanischer Geschichtsschreiber in der Biographie des James Madison bezeichnet, und Madison, der finanzpolitische Leiter in dem Kampfe, erzählt selbst, Salomon habe alle Belohnungen für seine Hilfe abgelehnt. In den Zeiten der besonderen Not lieh Salomon Robert Morris über 350000 Dollar, und als später die Subsidien aus Frankreich und Holland zurück-

Bei Ausbleiben oder unregelmässiger Zustellung der „Blätter" wende man sich nicht an die Geschäftsstelle des Verbandes, sondern nur an das zuständige Postamt (Zeitungsstelle).

gezogen wurden und dadurch unter der ärmeren Bevölkerung Philadelphias die Lage besonders schwierig wurde, verteilte er persönlich 2000 Dollar zur Behebung der augenblicklichen Not.

Haym Salomon ist in jungen Jahren, im Januar 1785, in Philadelphia gestorben, aber er hat die von den besten Männern Amerikas ersehnte und erkämpfte Freiheit noch entstehen gesehen. Er selbst hat freilich keinen Dank, vielmehr bitteren Undank geerntet. Von den großen Summen, mit denen ihm der neu entstehende Staat verschuldet war, haben weder noch seine Erben jemals auch nur einen Cent zurückerhalten. Immer und immer wieder ist im amerikanischen Parlament — über ein Jahrhundert lang — von Salomons Erben und dessen Nachkommen der Anspruch auf die Erfüllung der einst übernommenen Verpflichtungen erhoben worden. Der Kongreß hat wiederholt diese Ansprüche anerkannt, aber — die Entschädigungen blieben aus. Bei der 2. Session des 52. Kongresses (24. Februar 1893) wurde ein Gesetzesantrag eingebracht und angenommen, daß eine Goldmedaille in Anerkennung der großen Dienste geprägt werden sollte, die Haym Salomon sich während des Revolutionskrieges um die Sache der amerikanischen Freiheit erworben hatte, worauf dann die Nachkommen Salomons endgültig auf ihre Entschädigungsansprüche verzichteten. Aber bis zum heutigen Tage ist das Interesse für die Person Haym Salomons in der amerikanischen Oeffentlichkeit nicht erloschen. Vor einigen Jahren wurde — besonders unter den aus Polen stammenden Juden Amerikas — eine Sammlung zum Zwecke der Errichtung eines Denkmals für den Mann veranstaltet, „dessen Ruhm als amerikanischer Patriot und dessen Dienste zu Gunsten der Regierung in den Tagen der Revolution allgemein bekannt sind.“ (The Encyclopadia Americana XXIV, S. 196.)

25 Jahre Rabbiner in Berlin

Rabbiner Dr. Leo. Baeck, unser Lissaer Landsmann, der Präsident der Reichsvertretung der Juden in Deutschland, konnte am Ende Dezember auf sein 25jähriges Amtsjubiläum als Rabbiner in Berlin zurückblicken.

Fünfundzwanzig ereignisschwere Jahre haben erwiesen, wie glücklich die damalige Wahl gewesen ist; sie hat einen Mann von seltener Prägung an die maßgebende geistliche Stelle des Judentums in Deutschland gebracht. Der Mann, der das klassische Buch über „Das Wesen des Judentums“ geschrieben hat, verkörpert in sich selbst das Beste dieses Wesens: die Verbindung von Lehre und Leben. Der Inhaber eines zentralen Lehramts an der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums ist fast während des ganzen Kriegs Feldrabbiner an vorderster Stelle gewesen. Der Vorsitzende des Allgemeinen Rabbinerverbandes wurde alsbald nach der Gründung der Jewish Agency for Palestine Mitglied der leitenden Gremien dieser Körperschaft und Präsident des Palästina-Aufbauwerks in Deutschland. Unter seiner Leitung erstarkte die Zentralwohlfahrtsstelle, und als es nach dem Umbruch im Jahre 1933 galt, alle Kräfte für Hilfe und Aufbau im jüdischen Leben in Deutschland zusammenzufassen, war die Gründung des Zentralausschusses, der diesen Namen trägt, mit sein Werk. So war kein anderer zur Führung der großen zentralen Organisation der Judenheit in Deutschland, der Reichsvertretung, berufen als Leo Baeck.

Der Rabbiner von Oppeln, von Düsseldorf, von Berlin ist zum Seelsorger, zum Lehrer, zum Führer der ganzen Judenheit in Deutschland geworden. Möge er es noch lange, lange bleiben!

*

Die Jüdische Gemeinde zu Berlin hat aus Anlaß des Amtsjubiläums von Rabbiner Dr. Leo Baeck beschlossen, eine Stiftung in Höhe von 20000 Mark zu errichten. Ihre Erträgnisse sind zur Förderung bedürftiger Studierender der jüdischen Theologie bestimmt. Die Stiftung trägt den Namen von Leo und Natalie Baeck

Erinnerung an Philipp Bloch

Von Richard Ehrlich

Wurde die jüdische Oeffentlichkeit in den letzten Monaten durch die Erinnerung an den 100. Todestag Rabbi Akiba Egers sehr „in Anspruch genommen“, so werden wir in wenigen Jahren des hundertsten Geburtstages eines bedeutenden Mannes gedenken können, der gleichfalls einen Posener Rabbinerstuhl innehatte und sich auf seine Weise, durch wissenschaftliche Arbeit und Forschung, Unsterblichkeit auf geistigem Gebiet erworben hat: Philipp Bloch war am 30. Mai 1841 in Tworog (Oberschlesien) geboren. Nach Absolvierung des Breslauer Rabbinerseminars lehrte er erst von 1869 bis 1871 an der Jüdischen Gemeindeschule in München und wurde dann Rabbiner der Israelitischen Brüdergemeinde in Posen, wo er nahezu ein halbes Jahrhundert, bis 1920, wirkte. Während dieser langen Zeit entfaltete Bloch eine außerordentlich fruchtbare literarische Tätigkeit, die in ihrer Fülle und anerkannten Gediegenheit in Widerspruch zu seinem zurückhaltenden Wesen und der Anspruchslosigkeit seiner schlichten Person stand.

Eines seiner wissenschaftlichen Hauptgebiete war die Geschichte der Religionsphilosophie und der Kabbala. Eine ganze Reihe für die jüdische Wissenschaft besonders wertvoller Arbeiten wurde von Bloch verfaßt und veröffentlicht, auch schwierige Uebersetzungen und Studien zur Haggada, namentlich in bezug auf ihre literarischen Folgen. Später wandte Bloch sein Interesse der Geschichte der Juden in Provinz und Stadt Posen sowie den Grundfragen zur Geschichte der Juden in Polen zu. — Seiner emsigen Forschungsarbeit auf diesen Gebieten haben wir sehr viel zu verdanken. In Zusammenarbeit mit der „Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen“ hat Philipp Bloch wertvolle Dokumente zutage gefördert und den Interessenten zugänglich gemacht. Seine Vorträge in Posen wurden gern besucht; ebenso wie seine literarischen Arbeiten standen sie auf sehr hohem Niveau.

Viele Jahre stand Professor Bloch an der Spitze des „Vereins liberaler Rabbiner“ und nahm regen Anteil an der Tätigkeit der bedeutendsten jüdisch-wissenschaftlichen Gesellschaften; so war er u. a. Mitbegründer des „Gesamtarchivs der Juden in Deutschland“.

Nach der Abtretung der Provinz Posen von Deutschland siedelte der fast 80jährige Gelehrte nach Berlin über und starb hier am 3. Februar 1923; er ist in der Ehrenreihe auf dem Friedhof in Berlin-Weißensee zur letzten Ruhe bestattet.

Nachrichten aus der Heimat.

Das Straßenbild von Posen erfährt gegenwärtig am ehemaligen Wilhelmplatz zwei auffallende Veränderungen: die Hausfront des Polizeipräsidiums hat eine schlichte neuzeitliche Fassade erhalten. Das alte Gebäude der Stadtkommandantur (früher Schloß des Fürsten Radolinski) wird abgerissen, um dem Neubau einer Bank Platz zu machen.

Trauer um gute Freunde

Jacob Freimann

Mit dem Tode von Dr. Jacob Freimann, dem Gemeinderabbiner und Aw Beth-Din von Berlin, hat nicht nur die jüdische Wissenschaft einen Gelehrten von hohem Rang und nicht nur die Judenheit in Deutschland eine der wenigen talmudischen Größen von internationaler Geltung verloren: mit ihm ist eine Persönlichkeit von besonderem Reiz dahingegangen.

Freimannss Größe war die restlose Ausgeglichenseines Temperaments, eine hervorragende Anpassungsfähigkeit, die allen Lagen und Menschen gerecht werden konnte. Seine hervorstechendste geistige Begabung war ein phänomenales Gedächtnis.

Wir Posener werden die 15 Jahre seiner Tätigkeit als Oberrabbiner der ehrwürdigen Kehilla nicht vergessen. Man trat dem neuen Raw mit einem reichlichen Maß von Skeptis entgegen. Aber wie verstand er es, seine Kritiker zu entwaffnen! Freimann entwickelte ein hohes Maß von Aktivität, seine Vorträge und Kurse waren besukht, und seine gütige kluge Art fand bald Beachtung und Anerkennung.

Ein besonderes Ruhmesblatt ist die unermüdliche und hingebungsvolle soziale und seelsorgerische Arbeit des ganzen Freimannschen Hauses während des Krieges. In der Nachkriegszeit war er wirklich der Rabbiner und Führer des ganzen Posener Judentum. Er stellte sich mit großer Entschlußkraft mit an die Spitze der Neuordnung und verließ bei der Abwanderung der Juden Posen erst dann, als die neue Gemeindeverfassung legitimiert und Vorstand und Beamtenschaft neuorganisiert waren. Daß die Posener seine Wahl in Berlin durchsetzten, war selbstverständlich. Auch hier erwarb er sich die Liebe und Sympathie weiter Kreise. Sein Andenken wird fortleben und Gutes wirken.

Rabbiner Dr. Harry Lewy

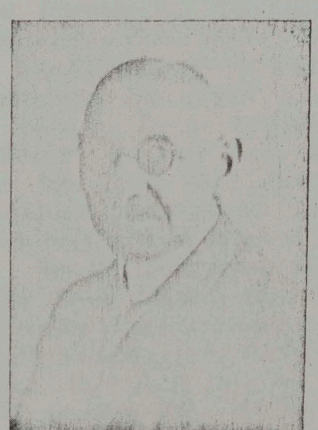
*

Freimann, am 1. Oktober 1867 geboren, entstammt einer großen Rabbinerfamilie, promoviert 1890 in Tübigen, ist 1898 Rabbiner in Kanitz, 1893-1913 in Holleschau (Mähren), 1913-1921 Oberrabbiner in Posen und seit 1928 Gemeinderabbiner in Berlin. Zu seinem 70. Geburtstag erschien eine umfangreiche Festschrift (vergl. die Besprechung in diesen „Blättern", Dezember 1937).

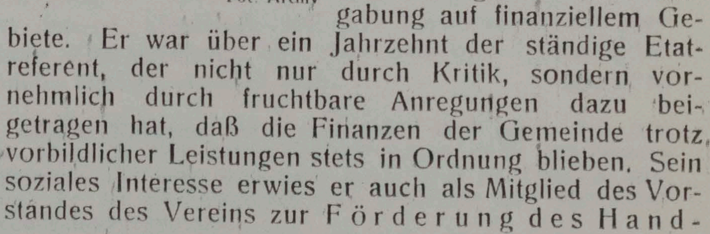
Saly Oelsner

Mit dem Bankier Saly Oelsner, der am 28. November im 76. Lebensjahre verstorben ist, ist ein Mann dahingegangen, der dem öffentlichen Leben der Stadt Posen den Stempel seiner Persönlichkeit aufgedrückt hat. Wenn man die Wirksamkeit dieses ungewöhnlich klugen, liebenswürdigen, charaktervollen und gütigen Menschen betrachtet, so gewinnt man zugleich ein anschauliches Bild von den hochentwickelten charitativen und sozialen Einrichtungen, die die jüdische Gemeinschaft unserer verlorenen Heimat geschaffen hatte.

Da sei zunächst ein Verein erwähnt, der sich bescheiden als „Armenhilfsverein" bezeichnete, sich aber keineswegs auf die übliche Fürsorge für die Armen und Aermsten beschränkte. Oelsner ist es zu verdanken, daß der Verein seine Tätigkeit auch auf diejenigen Angehörigen des Mittelstandes ausgedehnt hat, deren Existenz durch — zumeist unverschuldete — wirtschaftliche Schwierigkeiten zusammenzubrechen drohte. So mancher, den er durch seinen Beistand, seinen klugen Rat und durch die Aufbringung der erforderlichen Mittel vor Not und Schande bewahrt hat, wird sich jetzt noch seiner in Dankbarkeit erinnern. Der jüdischen Gemeinde widmete er als Mitglied des Repräsentantenkollegiums seine Begabung auf finanziellem Gebiete.



Fot. Archiv



Er war über ein Jahrzehnt der ständige Etatreferent, der nicht nur durch Kritik, sondern vornehmlich durch fruchtbare Anregungen dazu beigetragen hat, daß die Finanzen der Gemeinde trotz vorbildlicher Leistungen stets in Ordnung blieben. Sein soziales Interesse erwies er auch als Mitglied des Vorstandes des Vereins zur Förderung des Hand-

Maler aus der Heimat

Das Jüdische Museum Berlin eröffnete Mitte Dezember eine Ausstellung „Hundert Jahre jüdischer Kunst aus Berliner Besitz".

Die Ausstellung ist wegen der Herkunft einiger Maler auch für die Leser der „Blätter" von Bedeutung. Den in Pless geborenen Julius Muhr (1819—1865), den Sohn von Abraham Muhr, dem oberschlesischen „Judenkönig", lernt man in seiner Vielseitigkeit kennen. Das Monumentalbild „Hiob", ein Geschenk der Nachkommen des Künstlers an das Jüdische Museum, und einige ausgezeichnete Oelskizzen, Entwürfe zu Historienbildern sowie ein anmutiges Damenbildnis zeigen alle Seiten seiner Kunst. Von dem in Jarotschin geborenen Emil Löwenthal (1835—1896) wird ein 1894 in Rom gemaltes Damenbildnis gezeigt. Von Löwenthal, einem anerkannten Historienmaler und Porträtisten, hängt im Posener Museum das Gemälde „Maria Stuart an der Leiche Riccios". Lesser Urys schöne Großstadtbilder behaupten sich im Saal der großen jüdischen Meister zur Zeit des Impressionismus. (Ueber den aus Birnbaum stammenden Künstler wird noch an anderer Stelle dieser „Blätter" berichtet). Jakob Steinhardt, 1887 geboren in Zerkow, lebt heute in Jerusalem. Schön, daß man ihn einmal nicht als Graphiker und Expressionisten kennenlernt, sondern als Maler von Landschaften voll leuchtender Farbigkeit.

I. Sch.

Lesser Ury zum Gedächtnis

Anläßlich der 75. Wiederkehr des Tages, an dem der geniale Maler Lesser Ury in Birnbaum (Posen) geboren wurde, ziemt es sich, des Künstlers zu gedenken, der einer der besten jüdischen Maler zur Zeit des Impressionismus war. Ury, der den malerischen Reiz der Großstadt Berlin und ihrer Umgebung — seit 1887 war sein fester Wohnsitz Berlin — in unzähligen Gemälden voll feinster Kolorits festhielt, hat sich malerisch vielfach auch mit der jüdischen Seite seines Daseins beschäftigt. In diesem Zusammenhang entstanden Monumentalgemälde, wie das Gemälde trauernder Juden oder biblischer Helden. Das Jüdische Museum Berlin birgt unter vielen anderen Werken das erschütternde Selbstbildnis des alten, kranken, einsamen Malers, umschattet schon von Todesahnungen. Am 18. Oktober 1931 starb er verbittert und enttäuscht von der Welt, die ihm, dem genialen Einzelgänger, Erfolge, aber auch viele Kämpfe bereitet hatte.

Sch.

*

Dr. Olga Bloch, Lesser Ury. Zum 75. Geburtstage am 7. November (Jüd. Kulturbund Berlin, Monatsblätter, Dezember 1937).

werks und Ackerbaus unter den Juden, der sich bereits vor vielen Jahrzehnten die Ausbildung der jüdischen Jugend für den handwerklichen und landwirtschaftlichen Beruf zur Aufgabe gestellt hatte.

Wer von uns Posenern erinnert sich nicht gern des „Vereins junger Kaufleute", dessen Feste alle Kreise zur gemeinschaftlichen Lebensfreude vereinigte, der aber auch durch Veranstaltung erstklassiger Konzerte und wissenschaftlicher Vorträge ein Kulturträger der gesamten Bevölkerung gewesen ist. Als führendes Mitglied des Vorstandes hat sich Saly Oelsner gerade auf diesem Gebiete ein hohes Verdienst erworben. Kein Wunder, daß auch die Stadt Posen sich seiner vielfachen Fähigkeiten bediente. Als Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums hat er, besonders in wirtschaftlichen Fragen, in den Zeiten des großen Aufschwunges, den Posen im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts erlebte, dem Gemeinwohl wertvolle Dienste geleistet. Während des polnischen Umsturzes im Jahre 1919 wurde er erneut zum Stadtverordneten gewählt und erhob furchtlos seine Stimme.

So wird das Bild dieses hervorragenden Mannes, in dem sich die besten Posener Traditionen verkörperten, nicht nur in seinem Freundeskreise fortleben, sondern auch in allen Posenern, die die Erinnerung an die alte Heimat liebevoll pflegen.

Von den Juden in Rybnik

Oberschlesien östlich der Oder lag lange im Dunkel der Geschichte, und so sind uns über dort wohnende Juden nur wenige Mitteilungen erhalten. Ueber Juden in Stadt und Herrschaft Rybnik, zu der in wechselnder Anzahl 13 bis 22 Dörfer gehörten, wird jedenfalls in den mir bekannten Werken über die Geschichte der Juden des Mittelalters und der anschließenden Jahrhunderte nichts berichtet, auch nichts in der „Geschichte der Juden in Schlesien" von M. Brann.

In der „Geschichte der Stadt und ehemaligen Herrschaft Rybnik" von Franz Idzikowsky (Breslau 1861, Maruschke & Berendt) findet sich (S. 69, berichtigt S. 119) die erste Mitteilung über einen Juden in Rybnik für das Jahr 1581: es wurde nämlich der neuangelegte Zoll an „den Juden" verpachtet. Damals würde also in oder vor der Stadt nur ein Jude gewohnt haben. Erst aus dem Jahre 1660 stammt die zweite Nachricht (S. 119), wonach derselbe Zoll zusammen mit einem Branntweinschank an den „Juden Markus" verpachtet war. Auf eine etwas größere Anzahl von Juden läßt erst die Beteiligung von zwei Juden an einer Klage der Bürger gegen den Herrschaftsbesitzer Grafen Emmanuel Wengersky aus dem Jahre 1749 schließen. Da sich auch von den übrigen Bürgern nur ein Bruchteil an der Repartition der Kosten dieser Klage um eine Waldnutzung beteiligt hat, wird man folgern können, daß damals mehr als zwei jüdische Familien in Rybnik und Umgegend ansässig waren. 1754 wird ein Jude erwähnt, den der Graf beauftragt hatte, auf städtischem Boden Branntwein zu verkaufen. Der Bürgermeister, der den Juden verhaftete, wurde vom Grafen in eine Geld- und Freiheitsstrafe genommen. Vermutlich war dieser Jude mein Vorfahre Jacob Fabisch. Dieser wird nach der in meinem Besitz befindlichen Urkunde über die Konzession einer Lederfabrik vom 23. November 1766 einmal als „der zu Riebnik tolerierte Jude", ein anderes Mal als „Gräfl. Wengerskyscher Schloßbestands-Jude und Pächter des Herrschaftlichen Branntwein- und Städtischen Bier-Urbars" bezeichnet.

Die Gesamtzahl der Juden in der Stadt Rybnik gibt Idzikowsky zum ersten Male für 1784 mit 42 an. Nach in meinem Besitz befindlichen Originaltabellen für 1788—90 war ihre Zahl damals schon etwa 55. Für das Jahr 1811 wird von dem Bau einer hölzernen Synagoge berichtet, die 1842—1848 durch den jetzt noch bestehenden Neubau ersetzt wurde.

Im 19. Jahrhundert förderten die Juden das Städtchen durch Ausbau und Errichtung einer Anzahl industrieller Unternehmungen, durch Beteiligung an der Stadtverwaltung, durch Stiftungen und öffentliche Anlagen. Ihre Zahl stieg bis 1815 auf 160 und lag von 1835 an über 300. Auf dieser bescheidenen Höhe hielt sie sich bis zu der starken Abwanderung nach der Abtretung des Kreises Rybnik an Polen im Jahre 1922. Die jüdische Gemeinde soll dem Vernehmen nach aber durch Zuwanderung aus den östlichen Landesteilen Polens ergänzt worden sein. **Dr. F. H.**

*

Moritz Rahmer. Am 7. Dezember 1937 jährte sich zum 100. Male der Geburtstag des aus Rybnik O.-S. stammenden Rabbiners, der sein Amt auch kurze Zeit in Thorn ausübte. Er ist als Wissenschaftler, Publizist und Redakteur vielfach hervorgetreten.

Neue Literatur

In der „Festschrift zum hundertzwanzigjährigen Bestehen des Israelitischen Tempels in Hamburg 1817 bis 1937", herausgegeben von Oberrabbiner Dr. Bruno Italiener (Hamburg, Dezember 1937), wird an einer Stelle auf Posen hingewiesen. Der erste Vorsitzende des Israelitischen Tempelverbandes, Heinrich Levy, stammte nämlich aus der Stadt Posen, wo er, Sproß einer alten jüdischen Gelehrtenfamilie, den alten jüdischen Begriff der Kehilla im besten Sinne des Wortes kennen gelernt habe: „Einer mit dem Anderen bekannt, vertraut, einer mit dem Anderen in Freud und Leid verbunden", so heißt es da. **Lö.**

Aus dem Devisenrecht. Unter dem 1. November 1937 ist ein neues Muster der „Devisenrechtlichen Erklärung", die beim Postamt zur Versendung der üblichen RM 10.— im Rahmen der monatlichen Freigrenze ausgefüllt werden muß, eingeführt worden. Darin heißt es am Schluß wörtlich: „Neben den in Ziffer 1 und 2 am Ende ausdrücklich für zulässig erklärten Zahlungen kommen als weitere zulässige Freigrenzen in Betracht: Bezahlung von Urkunden (wichtig für Urkunden zur Führung des Ariernachw.), Mitgliedsbeiträgen, Dienstleistungen (z. B. Arzthonorare, Gerichtsgebühren, Speditionskosten, Grabpflegekosten)".

Spiegel der jüdischen Presse

Albert J. Phiebig, Der Weg zur Ahnentafel (Jüdisches Gemeindeblatt für die Synagogen-Gemeinden in Preußen und Norddeutschland, Nr. 12 vom 1. 12. 37).

Dr. iur. Paul Grünfeld (C.-V.-Zeitung, Nr. 47 vom 25. 11. 37) Hinweis auf den Tod des aus Kattowitz stammenden bekannten Industriellen, der der Gründer und Leiter der Gesellschaft für Elektrometallogie war.

Rabbi Akiba Eger-Gedenkausstellung im Jüdischen Museum Berlin (C.-V.-Zeitung, Nr. 48 vom 2. 12. 37; Israelitisches Familienblatt, Nr. 49 vom 9. 12. 37; Jüdische Rundschau, Nr. 36 vom 3. 12. 37).

Rabbiner Jakob Freimann (Jüd. Rundschau, Nr. 102 vom 24. 12. 37).

Die Toten des Jahres 1937 (C.-V.-Zeitung, Nr. 52 v. 30. 12. 37). In dieser Liste ist auch Professor Dr. Ignatz Jastrow, geb. 1856 in Nakel, genannt.

Dozent Dr. Samuel Grünberg, Rabbiner Dr. J. Münz wurde 80 Jahre alt. (Isr. Familienblatt Nr. 51 vom 22. 12. 37). Münz war 1888—1919 Rabbiner in Behrend (Westpr.) und ist als Verfasser kulturhistorischer Arbeiten bekannt. Sein Vater war 30 Jahre Rabbiner in Kempen.

Oberkantor Magnus Davidsohn, Führende Juden in Oberschlesien (Jüd. Gemeindeblatt für Oberschlesien, Nr. 23 vom 2. 12. 37).

Auf die Posener Rabbinerversammlung vom Jahre 1912 weist Hans Lamm in der von ihm bearbeiteten Bibliographie des verstorbenen Rabbiners Dr. Max Freudenthal hin (Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland, Dezember 1937.

Usch, ein Kleinstadtidyll

Eine der schönsten Städte im Netzedistrikt der Provinz Posen ist die jetzt an der Bahn Usch-Briesen gelegene Kleinstadt Usch. Die Zahl ihrer Einwohner ist im letzten Jahrhundert trotz zeitweisen Anwachsens selten über 2000 gestiegen und die der jüdischen Familien, die sich vor einem halben Jahrhundert auf höchstens 30 bezifferte, beträgt jetzt kaum ein Minjan.

Die ständige Erwerbsquelle des von der Küddow durchflossenen Städchens beruht auf der Flößerei und der Glasbläserei. Während die Flößer bei ihren mühsamen Fahrten auf Weichsel und Netze hier Station machen und ihre Einkäufe besorgen, bringt die zwischen Usch und Schneidemühl gelegene Glashütte Neufriedrichstal dauernd zahlreichen Bewohnern der Niederlassung einen sehr anstrengenden aber lohnenden Erwerb. In den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts waren allein etwa 200—300 Arbeiter in der Glashütte beschäftigt. Sie bewohnten einen ansehnlichen Komplex von Arbeiterwohnhäusern, während die Geschäftsräume in Usch selbst lagen und zahlreiche jüdische Angestellte und eine von einer jüdischen Matrone mit Umsicht geleitete Beköstigungsstätte besaßen.

Dieser Geschäftszweig, dessen Mitglieder also meist in dem Städchen seßhaft waren, erwies sich als Existenzbasis, auch für die Mitglieder der kleinen jüdischen Gemeinde. Das Gemeindeleben wurde von dem bewährten Lehrer und angesehenen alten Rabbiner Auerbach betreut. Die Oberaufsicht führte der oft von Schneidemühl kommende gelehrte Rabbiner Brann, der Vater des bekannten Geschichtsprofessors und Hebraisten am Breslauer Jüdisch-Theologischen Seminar. Gegen die Entscheidungen des alten Brann konnte es bei der allgemeinen Hochschätzung, die ihm mit Recht gezollt wurde, keine Einwendungen geben.

M. Samuel-Ruest

Gruß aus Neu-Seeland

Unser Freund Zahnarzt Dr. Bruno Unger, früher Berlin, jetzt Hamilton, Neu-Seeland, schreibt, indem er sich für die Zusendung der „Blätter“ bedankt und bedauert, sich weder von seiner Gruppe Schroda noch vom Verbandsvorstand verabschiedet zu haben, einen sehr persönlich gehaltenen ausführlichen Brief und führt darin u. a. aus:

„. . . Daher will ich jetzt die Gelegenheit benutzen, allen Landsleuten, die mir bei der Gründung unserer Gruppe mitgeholfen haben, zu danken. Ihnen, der Sie das schwere Amt des Vorsitzenden übernommen haben, möchte ich wünschen, es in dem Geiste unseres allseits verehrten, leider zu früh verstorbenen, Landsmannes und Freundes Dr. Fritz Wolff erfolgreich weiter zu führen. Ich nehme auch hier in der weiten Ferne lebhaften Anteil an den Geschehnissen des Verbandes und bitte Sie, doch dafür zu sorgen, daß auch die von mir gegründete Gruppe weiter bestehen bleibt. Ich würde mich unendlich freuen, wenn ich Gelegenheit bekäme, in regelmäßigen Abständen Mitteilung zu erhalten.

Ich nehme an, daß es Interesse finden wird, wenn ich kurz über meinen Eindruck berichte. Durch eine besondere Verfügung kann ich hier in meinem Beruf arbeiten und ich kann heute, nach ca. dreimonatlicher Niederlassung, sagen, daß ich in meiner neuen Heimat recht zufrieden bin. Neu-Seeland ist ein herrliches Land, mit Bergen, Wäldern und Meer. Das Klima gleicht dem Italiens, im Winter, in dem wir jetzt leben, ist es kühl ohne Schnee und Frost, dafür heiß zur Weihnachtszeit. Man sieht die herrlichste Vegetation, unser Garten ist ein kleines Paradies. Wir haben alle Obstbäume, Gemüse und die schönsten Blumen. Am nettesten sind die Einwohner, die uns in rührendster Weise entgegenkommen. Dadurch fühlen wir uns garnicht fremd in dieser neuen Welt. Meine beiden Jungen besuchen die Schule und erfreuen uns mit ihren guten Zeugnissen. Sie haben schnell Anschluß gefunden und sich sehr rasch eingelebt. Wir leben natürlich noch viel in Erinnerung und denken viel an unsere zurückgelassenen Freunde. Ob man sie jemals wiedersehen wird? Hamilton ist ein besonders schön gelegener Platz von ca. 25000 Einwohnern, hat aber nur vier jüdische Familien. Diese leben mehr in den vier Großstädten, auch Landsleute von uns: in Wellington Dr. Ruben, früher Kolmar, in Aukland Dr. Wagner aus Rogasen und Dr. Tichauer, der aus Schlesien stammt. Sie sehen also, auch in dem anderen Erdteil Posener!

Ihnen wünsche ich eine recht erfreuliche Arbeit und grüße Sie wie Ihre Mitarbeiter recht herzlich . . .“

Arbeit und Leben der Gruppen

Verband Jüdischer Heimatvereine. Der Vorstand hat besonderen Anlaß, die Obmänner der früheren selbständigen Vereine die heute in Bezirksgruppen zusammengefaßt sind, darauf aufmerksam zu machen, daß sie satzungsgemäß (§ 10, letzter Abs.) nicht berechtigt sind, sich ohne Hinzuziehung des Verbandsvorstandes aufzulösen oder gar von sich aus selbständig über ihr Vermögen zu verfügen.

Südkreis Posen. Am 14. Dezember waren zu einem gemütlichen Beisammensein die ehemaligen Jarotschiner, Kempener, Krotoschiner, Ostrowoer und Pleschener zusammengekommen. Der Gruppenvorsitzende, Apotheker M. Fraenkel, begrüßte in humorvoller Ansprache die Erschienenen; vom Verbandsvorstand gaben Leo Berlak und Rechtsanwalt Ludwig Rosenberg den Anwesenden einen anschaulichen Ueberblick über Verbandsaufgaben und -arbeiten. In angeregter Stimmung tauschte man gemeinsame Erinnerungen an die alte Heimat aus.

Nordkreis Posen (Wongrowitz). Die „Jüdische Familienforschung“ enthält in ihrem Heft 46 unter „Stammtafeln und Stammlisten“ als Nr. 631: „Deszendenztafel ab Jacob Lewkowicz, gest. Wongrowitz 1844, verh. mit Zimmele“.

Familiennachrichten

Goldene Hochzeit: Josef Tramer und Sofie geb. Tramer, Breslau.

Silberne Hochzeit: Joseph Kendziora und Johanna geb. Schwarz, früher Posen, jetzt Altona, am 25. Januar.

Geburtstage 90 Jahre: Luise Berlowitz, früher Bomst, am 1. Januar; 87 Jahre: Isaac Cohn, früher Samotschin, am 5. Januar; 80 Jahre: Sally Pottlitzer, früher Briesen; 77 Jahre: Bertha Boschwitz, früher Filehne, am 13. Januar; 76 Jahre: Louis Rosenthal, früher Obersitzko, am 30. Januar; 75 Jahre: Erna Prinz geb. Reich, Breslau; 74 Jahre: Leo Berlak, Vorsitzender des Verbandes Jüdischer Heimatvereine, am 22. Januar; 70 Jahre: Hermann Daniel, früher Culmsee, am 19. Dezember, Josephine Prager geb. Stiasny, Breslau; 65 Jahre: Professor Cäsar Geballe, früher Rogasen, am 2. Januar, David Mendel, Schroda, Hauptvorstand der jetzigen jüdischen Gemeinden in Schroda, Schrimm, Kurnik, Pleschen und Ja-

---

Spendet für die Jüdische Winterhilfe der Jüdischen Gemeinde! Postscheck: Berlin 93446

Berliner Jüdische Winterhilfe im Januar

9. Januar: Eintopfspende, 23. Januar: Haussammlung. Außerdem: Pfundspende! Seelische Winterhilfe: 10. und 11. Januar, 20 15 Uhr: „Von Offenbach bis Abraham“; 10. und 11. Januar: Kindernachmittage; 13. Januar Kammermusikabend.

Ausgabe von Lebensmitteln, Kohlengutscheinen, Pfundpaketen und Kleidern.

*

Der Zentralausschuß für Hilfe und Aufbau bei der Reichsvertretung der Juden in Deutschland hat eine in Bild und Text sehr wirkungsvoll aufgemachte Werbebroschüre „Fünf Jahre Hilfe und Aufbau“ herausgegeben. Der Tenor dieser Propaganda lautet, nachdem ein halbes Jahrzehnt umfassender und großzügiger konstruktiver und sozialer Arbeit geleistet ist: Weiterhelfen!

Aus dem Inhalt des 11. Jahrgangs (1937)

In dieser Uebersicht sind nur Artikel von wesentlicher Bedeutung aufgeführt

Wichtige Aufsätze

Persönliches

rotschin, am 9. Januar; 60 Jahre: Max Schoeps, Breslau; 50 Jahre: Dr. Siegfried Wolff, früher Gnesen, am 22. Januar.

Verlobt: Suse Berger geb. Kippler, Gleiwitz, mit Alfred Schwarz, Breslau; Edith Schlesinger-Steinmetz, Breslau, mit Dr. Emil Hurwitz, Dresden; Ernhild Elias, Breslau, mit Albrecht Müller, Steinau O.-S.

Vermählt: Kurt Galinski, Breslau, und Ursula geb. Seligmann, früher Bischofswerder (Westpr.); Gerhard Chrzanowski und Edith geb. Böm, Gleiwitz.

Geboren: ein Sohn: Dr. med. Erich Haendler und Ilse geb. Israelski, Hindenburg; eine Tochter: Dr. med. H. Feuereisen und Alice geb. Bloch, Beuthen.

Gestorben: Julius Leyser, früher Thorn; Adolf Bochenek, Breslau; Rosa Fränkel geb. Hamburger, Breslau; Olga Mendelsohn geb. Bloch, Breslau; Bianka Cohn geb. Stock, Breslau, früher Witkowo; Regina Feldmann geb. Austerlitz, Breslau; Eugen Ring, Breslau; Bernhard Speier, Breslau; Flora Silberberg geb. Schulvater; Mohr Wassertheil, Breslau; Anna Tuchler geb. Stranz, Dresden, früher Posen; Fanny Elkeles geb. Malachowski; Isidor Peiser, früher Posen; Heddy Spingarn geb. Grehl, Breslau; Max Kretschmer, Breslau; Ernestine Leschziner geb. Grünpeter, Gleiwitz; Ernestine Kempner, Breslau.

Verlag: Verband Jüdischer Heimatvereine, Berlin-Charlottenburg 2, Joachimstaler Str. 41 III (Tel.: 91 06 25). — Postscheckkonto: Berlin 174658 (Verband Jüdischer Heimatvereine). — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ernst G. Löwenthal, Berlin W 15. Verantwortlich für Inserate: Richard Ehrlich, Berlin NW 40. — Druck: Albert Loewenthal (Inh. Richard Ehrlich), Berlin NW 40, Wilsnacker Str. 1. — D. A. IV. Vj. 37. 950.